

*Reprinted from*

No. II

1968

# ANATOLICA

ANNUAIRE INTERNATIONAL POUR LES CIVILISATIONS  
DE L'ASIE ANTERIEURE



O. B. NO: ab 389  
YER NO: ab 381

**ÇEKÜL KÜTÜPHANESİ**

DEMİRBAŞ NO.

ab389

SINİFLAMA NO.

ab381

BAĞIŞCI

GELİŞ TARİHİ

Sergili Kardeşim Metin Sözen'e  
en iyi besarı dileğimle,  
Sema Ögel

## DER WANDEL IM PROGRAMM DER STEINORNAMENTIK VON DEN SELDSCHUKISCHEN ZU DEN OSMANISCHEN BAUTEN

Das Programm der seldschukischen Steinornamentik entfaltete sich an Bau-  
fassaden, Portalen, Nischen und Fenstern sowie an Eckpfeiler(türmen); im  
Inneren an Hofarkaden und Iwanfronten, zu denen in den Kervanserays die  
Mescids im Hofe hinzukamen. In manchen Fällen findet man auch steinerne In-  
nenausstattung<sup>1</sup> an Mihrab, Kuppeln und Gewölben. Trotz ihrer reichen Fülle  
blieb die seldschukische Steinornamentik immer an bestimmte Bauelemente ge-  
bunden, und berücksichtigte deren tektonischen Aufbau. Im Allgemeinen ist das  
seldschukische Ornament Umrahmung an Portal, Nische, Fenster, Wandfläche  
(an den oktogonalen Seiten der Türben z.B.) und wenn es die Bögen an Arkaden  
begleitet. An den Fassaden breitete es sich über eine ganze Fläche aus, sodass  
man von einer unabhängigen Komposition bis zu einem gewissen Grade sprechen  
kann, die aber in einer bestimmten, wenn auch nicht symmetrisch bedachten  
Gliederung durchgeführt ist und an den genannten Elementen auftritt<sup>2</sup>.  
(Abb. 1).

Die für die seldschukische Kunst charakteristischen monumentalen Steinportale  
werden dem Aufbau des Blockes folgend ornamentiert. Man unterscheidet  
die Portalnische mit Ecksäulchen und ihre aus ornamentalen Rahmen bestehende  
rechteckige Einfassung. An den seitlichen Innenwänden der Nische ist eine  
Gliederung in kleine Nischen mit Umrahmung und verschiedene Ornament-  
felder vorgenommen. Die Portalnische ist häufig mit einer Mukarnas-Halb-  
kuppel überwölbt<sup>3</sup>.

Am Äusseren des Baues ist ein wirkungsvoller Kontrast erreicht zwischen den  
glatten Mauern und der verzierten Fassade. Die Ornamentik zeigt in solch  
einem Programm eine dem Bauplan gemäss sukzessive Entfaltung, die besonders  
an den Kervanserays sehr ausgeprägt ist<sup>4</sup>. Die Hauptachse des Baues, an der  
sich Portal (in einigen Fällen auch eine Mescid im Hof), Innenportal (Hallen-  
portal) und die Mittelkuppel der geschlossenen Halle hintereinander reihen, ist

<sup>1</sup> Wie bei der Grossen Moschee und Medrese von Divrigi (1229) s. Albert Gabriel, *Monuments Turcs d'Anatolie* T. II, Paris 1934. S. 176, fig. 112, Pl. LXXI.

<sup>2</sup> S. S. Ögel, *Anadolu Selçuklularının Taş Tezzyinatı*, T.T.K. Yayınları, Seri VI, No. 6. Ankara 1966, ein Versuch die Steinornamentik der anatolischen Seldschuken nach Muster und Komposition zu analysieren. Dieser kleine Aufsatz hier soll eine Einleitung sein zu einer beabsichtigten Studie der osmanischen Steinornamentik in chronologischer Entwicklung.

<sup>3</sup> S. op. cit. Teil I, S. 5-74 Beschreibung der ornamentalen Kompositionen.

<sup>4</sup> S. die Ornamentik der grossen Kervanserays in Kurt Erdmann, *Das anatolische Kervanseray des 13. Jahrhunderts*, Berlin 1961.

ornamental betont. Hofmedresen haben dieselbe axiale Betonung, wobei das Innenportal ausfällt, dagegen der Hauptwan gegenüber dem Eingang an Bedeutung gewinnt. Der Iwan ist allerdings oft mit Fliesenkor versehen anstatt mit Stein<sup>5</sup>. Bei den Moscheen ist wohl der interessanteste Steindekor an den drei bis fünfschiffigen „basilikalen“ Bauten zu beobachten. Im Allgemeinen haben die Moscheen nur ein reich geschmücktes Portal. Bei den Längsbauten hingegen sind außerdem auch manchmal innen die steinernen Gewölbe der Schiffe in dekorativen Formen ausgeführt (s. Anm. 1). Jedes Joch hat eine andere Gewölbegestaltung, abhängig nur von seiner Stellung innerhalb der dekorierten Gebäudeteile. Auch hier handelt es sich wieder um eine „sukzessive“ Verwendung der Dekoration.

Im seldschukischen Programm der Steinornamentik ist das Portal von grosser Bedeutung und nimmt eine gesonderte Stellung ein. Als Höhepunkt der Fassade bestimmt es weitgehend das Aussehen des Baues mit, den es repräsentiert. Auch an dem einzigen Bautyp der seldschukischen Architektur mit grösserer Kuppel, der Kuppelmedrese, behauptet es sich im selben Sinne. Die Verbindung eines Portalblocks mit einem Kuppelbau ist eine alte Bauform in der türkischen Architektur, und die seldschukischen Beispiele Anatoliens stehen noch in der Tradition der karakhanidischen Bauten Asiens aus dem 10.-11. Jahrhundert<sup>6</sup>, bei denen diese Idee der Einheit des rechteckigen Blockes mit dem Kubus + Kuppel ausgebildet wurde.

Im 14. Jahrhundert, zur Zeit der anatolischen Emirate, wurde besonders im karamanischen Gebiete die reiche Ausstattung in Stein im seldschukischen Stile weitergeführt<sup>7</sup>. Andererseits beginnt an den Kuppelbauten des 14. Jahrh. ein Wandel im Programm. Ausser der Kuppelmedrese waren im seldschukischen Bereich kleine Zentralbauten, aus einem Kuppelraum bestehende Mescids, etwa im Konya des 13. Jahrhundert, zahlreich vertreten<sup>8</sup>. Sie sind jedoch sehr bescheiden in ihrer Steinornamentik im Vergleich zu den gleichzeitigen grösseren seldschukischen Bauten. Im 14. und frühen 15. Jahrhundert aber zeigen gerade

<sup>5</sup> z.B. Sirçali Medrese in Konya. I. H. Konyali, *Âbideleri ve Kitabeleri ile Konya Tarihi*, Konya 1964. S. 893, 895.

<sup>6</sup> G. A. Pugachenkova, *Isskustvo Zadjik Özbekistana*, Taschkent, 1963, s. 19. Die seldschukischen Kuppelmedresen sind nicht Zentralbauten im osmanischen Sinne, ein einheitlicher Zentralraum wurde nicht angestrebt. In ihrem Plan, einer Art überkuppelter Hofmedrese, ist die Verbindung von Kuppel und Iwan wichtig.

<sup>7</sup> z.B. Die Sungur Bey Moschee zu Niğde, die Hatuniye Medresesi in Karaman, E. Diez-O. Aslanapa-M. Koman, *Karaman Devri Sanatı*, Istanbul 1950. S. 163-164, Abb. 219, 220; S. 59-65, Abb. 81-90.

Ein Bau wie das Hasbey Darülhuffaz in Konya (1421), op. cit. S. 122, 125, 126, Abb. 168, 170, 171, mit seiner marmorverkleideten Fassade mit geometrischem Flechtwerk in rechteckigen Feldern und deren Bordüren, nimmt eine Sonderstellung ein.

<sup>8</sup> Mehmet Önder, *Mevlana Şehri Konya (Tarihi Kilavuz)*, Konya 1962. S. 97 ff.

einige Zentralbauten charakteristische Steinornamentik, die in ihrem Gesamteindruck von der seldschukischen abweicht.

Das Ornament an einem Zentralbau musste einem anderen Programm folgen als ein aus verschiedenen Teilen entstandener Bau. Welche Außenflächen und Bauelemente an den Einkuppelbauten des 14. Jahrhunderts kamen für die Ornamentik in Frage? Eine Hof und eine dementsprechend zu schmückende Hoffront fehlt. An Stelle des dominierenden seldschukischen Portals der Fassade tritt die Vorhalle. Als dekoratives Element kommt jetzt das offene geometrische Gitterwerk zur Geltung, das die Säulenintervalle als „durchsichtige“ Mauer überzieht, z.B. bei der Ilyas Bey Moschee zu Balat (1404), bei der Balustrade in der Grünen Moschee von Iznik (1391) und der Firuz Bey Moschee zu Milas (1394)<sup>9</sup>, sowie der etwas späteren Mahmud Çelebi Moschee in Iznik (1445). Geometrisches Gitterwerk findet sich auch bereits an seldschukischen Bauten, wie z.B. an der Sadrettin Konevi Türbe zu Konya (1271), wo ein Muster aus einer einfacheren Version des Musters in der Firuz Bey Moschee und der Mahmud Çelebi Moschee besteht<sup>10</sup> (Abb. 2-4). Das Erscheinen des Gitterwerkes an der Vorhalle ist wohl ein Versuch, die Idee der ornamentierten Fassade der seldschukischen Periode in einer neuen Bauform weiterzuführen, wobei an Stelle der gegliederten Mauer, die „durchbrochene“ Wand tritt. Das auf ganz neue Weise, unorganisch zwischen die beiden mittleren Säulen als rechteckiger Rahmen eingeschobene Portal zeigt deutlich das Weiterleben der Auffassung vom seldschukischen Monumentaltor<sup>11</sup>. In der Grünen Moschee von Iznik (Yeşil Cami) ist dieser Rahmen aus schwerem Mukarnaswerk gebildet<sup>12</sup>. In der Ilyas Bey Moschee in Balat und der Mahmud Çelebi Moschee in Iznik (s. Anm. 9) besteht er aus verschiedenen Profilen, Hohlkehlen und einem Wulst. (Abb. 2).

Zum Portal tritt im 14. Jahrhundert das Fenster als wichtiges Element im Programm der Steinornamentik. Die Zahl der Fenster an einem Bau vermehrt

<sup>9</sup> Über Iznik, Katharina Otto-Dorn, *Das Islamische Iznik*, Istanbuler Forschungen Bd. 13, Berlin 1941. S. 20 ff, Taf. 8 und S. 25 f. Gitterwerk der Grünen Moschee; S. 36 f Mahmud Çelebi Moschee, Taf. 22,1 Gitter der Vorhalle. Milas, die Firuz Bey Moschee. K. Wulzinger, *Die Piruz Bey Moschee zu Milas*. (Festschrift Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule Karlsruhe 1925) S. 170 ff. Abb. 5, 8. E. H. Ayverdi, *Osmanlı Mimarisinin İlk Devri I. İstanbul* 1966. S. 514 ff. Abb. 880, 881a, b, 884a, 884d. *Balat* s. K. Wulzinger-P. Wittek-F. Sarre, *Das islamische Milet*. Staatl. Museen zu Berlin, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in Milet, Bd. III Heft 4 S. 12 ff die Moschee des Ilyas Bey. Berlin 1935. E. Diez-O. Aslanapa, *Türk Sanatı*. Istanbul 1955. S. 100, Abb. 193.

<sup>10</sup> Die Türbe hat 11 Marmorgitter, I. H. Konyalı, op. cit. in Anm. 5, Abb. S. 493.

<sup>11</sup> K. Otto-Dorn, *Das Islamische Iznik*, vergl. S. 21, S. 36.

<sup>12</sup> Op. cit. Taf. 8, 9.

sich, sie fallen mehr auf und werden dementsprechend dekoriert<sup>13</sup>. Der rechteckige Rahmen und das Bogenfeld über dem Fenster werden je nach dessen Form ornamental gestaltet. Als Rahmen an Fenstern wird das Mukarnaswerk oft benutzt wie am Portal. Bisher war es nicht so dominierend, in seldschukischen Kompositionen bildete es meist einen Kontrast zu den begleitenden Ornamentstreifen<sup>14</sup>. Die Mukarnaszellen des 14. Jahrhunderts sind viel kleinteiliger und flacher geworden. Trotzdem sind sie jetzt die einzige Tiefenwirkung im schichtenweise gearbeiteten Relief, da alle anderen Muster der Steinornamentik flach gemeisselt werden. Es sind vorwiegend die seldschukischen Rumi und Palmettenmuster. Sie sind, wie gesagt, flächenhafte Formen, unter denen die langgezogenen Rumiblätter und lappenartigen Palmetten auffallen. Sie sind z.T. feiner gemeisselt als die seldschukischen, doch weniger differenziert. (Abb. 5, 6). Die Muster werden jetzt häufig in einzelne, begrenzte Felder komponiert, wie Bogenfelder und rechteckigen Felder des Fenstersturzes.

Weiter gewinnt die farbige Steininkrustation an Bedeutung, die auch an mancher seldschukischen Komposition ohne starke plastische Effekte beobachtet werden kann<sup>15</sup>. In grossen verschlungenen Bändern um den Bogen der Portalnische, an den immer starker ornamentierten Keilsteinen, in kleiner Mosaiksetzung an den Bogenfeldern der Fenster wurden verschiedenfarbige Steine verwendet. (Abb. 7). Auch im Gesamteindruck des Baues spielt die Farbe in der marmornen Wandverkleidung eine wichtige Rolle als dekoratives Element, wie bei dem leicht blauschimmernden Marmor der Firuz Bey Moschee zu Milas.

Die reiche Profilierung, die im 14. Jahrhundert durch Anwendung mehrerer ornamentaler Rahmen zur Geltung kommt, hat sich aus dem seldschukischen Stil entwickelt<sup>16</sup>.

Die Steinornamentik der Bursabauten des späten 14. und des 15. Jahrhunderts steht zum Teil noch in seldschukischer Tradition, zum Teil aber zeigt sie schon die neue Orientierung der osmanischen Ornamentik. Einige Bauten haben Vorhallen, bei denen das Portal zurücktritt (Yıldırım Moschee, 1389) oder sie haben ausgebildete Fassaden wie die Moschee Murat I (1363) oder die Yeşil

<sup>13</sup> Steingitter am Fenster sind auch in reichen Variationen zu sehen. An der Sungur Bey Moschee in Niğde (1333), s. A. Gabriel, *Monuments Turc d'Anatolie I*, Paris 1932, Pl. XLII; an der Türbe des Şeyh Hasan in Akşehir-Maruf köy von 1369, s. E. Diez-O. Aslanapa. M. Koman, *Karaman Sanatı*, Istanbul 1950, Abb. 209, 210.

<sup>14</sup> z.B. an der Çifte Minareli von Sivas, s. A. Gabriel, *Monuments Turcs II*, Pl. XLII.

<sup>15</sup> An Konya Bauten des 13. Jahrhunderts sind farbige Steineinlagen sehr beliebt und können syrischem Einfluss zugeschrieben werden. S. die Aleddin Moschee (1219/20) und die Karatay Medrese (um 1250-58). S. Ögel, *Taş Tezeyinatı*, Abb. 9, 15, 62, 140, vgl. K. Otto-Dorn, *Die Isa Bey Moschee zu Ephesus*. Istanbuler Forschungen Bd. 17, 1950. S. 125, Anm. 2.

<sup>16</sup> *Taş Tezeyinatı*, S. 93 f. *Karaman Sanatı*, S. 206.

Cami (1421)<sup>17</sup>. An der Moschee Murat I geben der Fassade die in zwei Bogen geteilten Fenster eine besondere Note. Am unteren Teil der Fassade sind hier zum ersten Male die Gitter zu sehen. Sie sind zwischen die Bogenöffnungen links und rechts des Einganges gespannt, ein Portal ist in dieser Fassade nicht vorhanden.

Ganz anders dagegen die Yeşil Cami von 1424; sie hat eine ornamental ausgestaltete Fassade im seldschukischen Sinne, mit einem Monumentalportal in der Mitte. Die Anordnung von Fenstern in zwei Reihen übereinander geht auf die Isa Bey Moschee in Ephesus zurück<sup>18</sup>. In der oberen Reihe sind die mittleren Fenster „Balkone“ mit Steingittern als Balustrade. In der unteren Reihe befindet sich in der Mitte eine kleine Nische (Aussenmihrab). Diese Fassadengliederung ist viel klarer und symmetrischer als eine seldschukische. Der durchgehende Rahmen aus Profilen dagegen findet sein Vorbild an seldschukischen Fassaden. Das Portal hat ornamentale Rahmen, die Zwickel des die Nische umgebenden Bogens sind von einem Palmetten-Rumi Muster in ganz feinem Relief besponnen<sup>19</sup>. Eine Besonderheit bildet der Streifen am unteren Teil des Portals, der vom Sockel bis zu den Kapitellen der Ecksäulchen läuft, mit seinen Rosetten und nelkenartigen Gebilden, die in ihrer „naturalistischen“ Tendenz ein Stück Formenwelt der kommenden osmanischen Ornamentik des 16. Jahrhunderts ankündigen, wenn auch noch in nachklingender seldschukischer Ornamentalsprache. (Abb. 8).

Auch die Fenster der Yeşil Cami sind mit reicher Steinornamentik versehen. Neben Mukarnasrahmen ist ein Kartuschenrahmen mit Schriftfüllung von besonderer Bedeutung. Die Schrift mit ihren Verknotungen, Überschneidungen und Überschlingungen der Buchstaben hatte auch im seldschukischen Bereich, von der Kalligraphie herkommend, Verwendung in der Steinornamentik gefunden<sup>20</sup>. (Abb. 9).

Einem Portal der Ulu Cami von Bursa (1399/1400) liegt — obwohl früher entstanden als dasjenige der Yeşil Cami — bereits ein neuer Kompositionsgedanke zugrunde<sup>21</sup>. Sein Schema bleibt gültig für das osmanische Portal.

Das osmanische Portal kann man im Aufbau als „abstrahiertes“ oder auf die Grundlinien reduziertes Portal der seldschukischen Tradition bezeichnen. Portalnische und rechteckige Umrahmung werden nur noch mit klar geschnittenen

<sup>17</sup> A. Gabriel, *Brousse*, Paris 1958. Pl. XXII die Fassade der Murad I Moschee. Pl. XXX Fassade der Yeşil Cami.

<sup>18</sup> K. Otto-Dorn, *Die Isa Bey Moschee zu Ephesus*, Taf. 49a, b.

<sup>19</sup> An seldschukischen Marmorportalen, z.B. der Gök Medrese in Sivas, findet man dieselbe Art von Flächenüberziehung an den Zwickeln, wenn auch nicht mit diesen übertriebenen Blätterformen. A. Gabriel, *Monuments Turcs* II, Pl. LV.

<sup>20</sup> A. Gabriel, op. cit. die Çifte Minareli von Sivas, Pl. XLIV.

<sup>21</sup> E. H. Ayverdi, *Osmanlı Mimarisinin İlk Devri* I, Istanbul 1966. Abb. 706, S. 414.

Profilen betont, der reiche Rahmen aus geometrischen und pflanzlichen Mustern fällt weg, die Nischen scheinen viel deutlicher als an den seldschukischen Portalen in einen oberen und unteren Teil geteilt, weil die ornamentale Gestaltung, auf vertikale und horizontale Linien reduziert, einem abstrakteren System unterliegt. Es findet sich nichts mehr von den plastischen seldschukischen Formen. Das Mukarnaswerk, dessen dominante Stellung in der osmanischen Steinornamentik im 14. Jahrhundert angedeutet wurde, bleibt der einzige Kontrast. Mit den zu hängenden Körperchen geformten Zellen rechtfertigt das Mukarnas jetzt seine Bezeichnung als Stalaktit. Von dem seldschukischen Portal werden die Ecksäulchen übernommen, mit längeren Proportionen, glattem Schaft und der charakteristisch osmanischen Sanduhrbasis. Ausserdem ist in dieser abstrakten Komposition die Schrift als mehrzeilige Inschrift über der Tür angebracht, oft durch Vergoldung der Buchstaben hervorgehoben, ein wirkungsvolles Element als Belebung der geraden Linien durch ihre kursiven Bewegungen. Sie ist jedoch frei von Verknotungen oder pflanzlichen Endungen der Buchstaben, nur als reine Linie entworfen. (Abb. 10).

An einigen osmanischen Bauten Anatoliens des 15. Jahrhunderts, z.B. in Amasya, einem Ort von starker seldschukischer Tradition, ist die Steinornamentik in reichem Masse verwendet worden. Dies lässt sich sehr gut der Bayezit Paşa Moschee von 1419 nachweisen, deren Vorhalle das monumentale Portal ersetzt und die Idee der ornamentierten Fassade in dieser neuen Form der osmanischen Architektur weiterführt. Die Bögen der wuchtigen Pfeiler haben den Farbwechsel von rot und weiss an ihren Keilsteinen und sind von einem Band aus zwei sich überschneidenden Rumi-Ranken begleitet. Die Stirnwand der Vorhalle sowie ihre seitliche Bogenwand umfasst ein breiter Rahmen aus geometrischen Flechtwerk, begleitet von Profilen aus Wulst und Hohlkehle. Den Abschluss bildet als Gesims ein Mukarnasfries. Zwischen den Bögen sind kugelförmige Knäufe angebracht die mit ihrer „ajour“ gearbeiteten Oberfläche den seldschukischen Vorbildern entsprechen. Wie an der zeitlich sehr nahen Grünen Moschee von Bursa, ist diese osmanische Fassaden gestaltung sehr klar. In der strengeren, zwingenderen Gliederung gewinnt sogar das fest an die Fläche gespannte Flechtwerk, das in seldschukischer Art ein endloses Liniensystem mit die Zentren betonenden geschlossenen Formen ist, eine Übersehbarkeit, wozu wohl auch die feine Ausführung in Marmor beiträgt<sup>22</sup>.

Die Yürguç Paşa Moschee in Amasya von 1430 dagegen hat eine in einzelne Felder verteilte Steinornamentik. Runde Medaillons unter Mukarnaskonsolen, ein überraschend selbständiges Rumi-Blatt am Eckstein des Türbogens, das sich ungeachtet des Steines, an den es gebunden ist, ganz frei einrollt, bilden

<sup>22</sup> A. Gabriel, *Monuments Turcs* II, Pl. IV.

reizvoll verstreute Akzente. Grössere Ornamentfelder sind bogenförmig begrenzt über der Eingangstür und der seitlichen Wand des Eingangsiwans angebracht. Sie sind mit geometrischem Flechtwerk und Rumi-blattmustern gefüllt. Die seldschukische Ornamentik lebt hier, wenn auch in beschränkten Flächen, weiter<sup>23</sup>.

Die grösseren osmanischen Moscheen haben einen vorgelagerten Hof. Demnach sind wieder die Portale der Schwerpunkt in der Steinornamentik: das Hofportal und der Eingang zur Moschee, die sich auf derselben Achse befinden, und auch weiter seitliche Türen, die Eingang in den Hof gewähren. Dabei fällt die Rolle des Prunktores dem Hofftor zu, denn der Moscheeingang, obwohl monumental auf dieselbe Weise gestaltet, steht im Schatten der Vorhalle. Die Hoffront führt in der klassischen osmanischen Periode, am eindrucksvollsten an der Süleymaniye in Istanbul (1557) zu beobachten (Abb. 12), das in der Yeşil Cami von Bursa vorgebildete Kompositionsschema weiter. Das grosse Tor überragt die Mauern wie seine seldschukischen Vorgänger. Es ist mit einer Zinnenbekrönung versehen. (Diese Zinnen bekronen auch die Vorhalle der Moschee)<sup>24</sup>. Zu beiden Seiten des Portals reihen sich Fenster. In der doppelreihigen Anordnung wird durch verschiedenen Gestalten der oberen und unteren Reihe eine Variierung angestrebt, aber es entsteht doch der Eindruck von Gleichförmigkeit und die Fenster verlieren die ausgeprägte Individualität der seldschukischen Epoche. Bezeichnenderweise sind die Bogenfelder über den Fenstern als betont glatte Flächen leer gelassen (wie Abb. 11). Am Kuppelbau wird der blockhafte Charakter der fröhosmanischen Periode später durch Fenster aufgelockert, deren wichtigste Rolle aber in der Beleuchtung des Innenraumes besteht, wofür die Verwendung von farbigem Glas ebenfalls sehr wichtig wird.

An der Süleymaniye ist das Hofportal in einen die Mauern weit überragenden Vorbau gelegt. Die Fenster sind dreireihig und symmetrisch angelegt. Seit der Grünen Moschee in Bursa ist den osmanischen Fassaden diese betonte Symmetrie zu eigen. An den Ecken des Vorbaues der Süleymaniye findet man überlange Ecksäulchen, die man vielleicht als eine ferne Erinnerung an die seldschukischen Eckpfeiler betrachten könnte. Auch das Portal wird von zwei Ecksäulen begrenzt, zwischen denen ein Dreieckgiebel den Abschluss bildet und von einem Stalaktitfries unterstrichen wird. Die Ecksäulen haben den Minarettenspitzen ähnliche Bekrönungen. Das Giebelfeld ist mit feinstem Rumi-Muster gefüllt. Den Abschluss des Blockes betont ein Mukarnasgesims, das das erhöhte Giebelfeld rechteckig umrahmt. Diese Erhöhung ist mit einer

<sup>23</sup> *Op. cit.*, Pl. V, 2-3.

<sup>24</sup> Am Portal der Gök Medrese in Sivas befand sich auch eine Zinnenbekrönung. A. Gabriel, *op. cit.* II. 14. S. 159, Fig. 102.

dreiteiligen Zinne, deren Kante ein Palmettenfries bildet, verziert. Mit den sparsamsten dekorativen Mitteln ist eine wirkungsvolle monumentale Fassade gestaltet worden<sup>25</sup>.

Die Freude am Farbkontrast findet ihren Ausdruck in der Verwendung von zweifarbigem Keilsteinen bei der Gestaltung von Arkaden, Fenster- und Türbögen. Auch an den Minaretten bilden farbig eingelegte Steine gelegentlich eine Belebung, wenn auch die Muster einfach sind<sup>26</sup>. Man dürfte eine Reminiszenz an das seldschukische Minarett mit seinem reichen Ziegeldekor erkennen. Noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts aber kann man ein Minarett wie dasjenige der Şehzade Moschee in Istanbul treffen (1543), wo der Schaft mit Kartuschen bildenden Flechtstreifen überzogen ist<sup>27</sup>. Im Allgemeinen jedoch ist das klassische osmanische Minarett frei von „Schmuck“, und nur das Mukarnaswerk unterhalb der Balkone bildet in seiner reichen Gestaltung einen so eindrucksvollen Kontrast wie am osmanischen Portal.

Das Steingitter findet sich noch oft an den seitlichen Aussengalerien als reizvoller Effekt in der Baumasse<sup>28</sup>. Ein weiteres Objekt der Steinornamentik sind die Kapitelle der Säulen, das „Stalaktit“-Kapitell und das aus Rautenformen bestehende Kapitell, die in einer Säulenreihe sich nie ablösen, sondern sehr einheitlich in Wiederholung derselben Form verwendet werden<sup>29</sup>.

Der Gedanke des Zentralbaues, der sich in der osmanischen Architektur seit dem 14. Jahrhundert konsequent ausbildet, bringt neue Formen der ornamentalen Gestaltung mit sich, die schon an den kleinen Kuppelbauten des 14. Jahrhunderts zu beobachten waren. Hier waren bestimmte Elemente des seldschukischen Formenschatzes ausgewählt worden, um dem Kuppelbau angepasst zu werden. Ihre Ornamentik ist als ein Versuch der Ausarbeitung eines neuen ornamentalen Programmes zu sehen und entbehrt der Einheitlichkeit späterer osmanischer Bauten<sup>30</sup>. Sie tragen noch die Idee der reichen Verzierung, wenn auch in

<sup>25</sup> z.B. das Portal der Şehzade Moschee. Ulya Vogt-Göknal, *Osmanische Bauten*, München 1965. Abb. 74, 75.

<sup>26</sup> S. Eyice, *Istanbul Minareleri*, Güzel Sanatlar Akademisi Türk Sanatı Tarihi Enstitüsü Yayınları 1. İstanbul 1963. S. 59, Abb. 10.

<sup>27</sup> Op. cit. Abb. 36, 38.

<sup>28</sup> U. Vogt-Göknal, *Osmanische Bauten*, Abb. 34-36.

<sup>29</sup> Mihrab und Mimbar sind zwei Elemente des Moscheeinneren und sind oft in Stein ausgeführt. Prächtige Beispiele von Mimbar mit Steingitter, farbiger Inkrustation als hervorstehende Ornamente bilden eine Zier osmanischer Steinmetzarbeit. Der Mimbar ist für die Dekorgestaltung ein ebenso wichtiges Objekt wie das Portal. Seit der Grünen Moschee von Iznik ist er bei mehreren osmanischen Moscheen in Stein ausgeführt. Hier haben wir uns mehr mit der Steinornamentik im engeren Sinne als mit der eher auf das Äußere bezogenen Bauornamentik beschäftigt und sind daher nicht auf diese beiden Elemente eingegangen.

<sup>30</sup> Über den ornamentalen Zeitstil des 14. Jahrhunderts, Karaman Sanatı S. 204 ff; S. 206 ff. In E. Diez-O. Aslanapa, *Türk Sanatı*, İstanbul 1955 S. 105-110; S. 111 f.

reduzierter Form in sich. Ein Flächenstil mit sparsamen plastischen Effekten beginnt sich zu entwickeln. In den aus verschiedenen Teilen zusammengesetzten seldschukischen Bauten hat das Ornament, zwar an bestimmte Elemente gebunden, dennoch ein sehr eigenwilliges Leben führen können<sup>31</sup>. Im osmanischen Portal lebt der Gedanke des monumentalen Auftaktes weiter. Aber das crescendo der Formenfülle ist ausgeklungen. Ein reich mit pflanzlichen und komplexen geometrischen Mustern beladenes Portal seldschukischen Stils mit seiner individuellen Plastizität passt nicht mehr zu der monumentalen klaren Ruhe der osmanischen Bauten.

Die Steinornamentik der osmanischen Zentralbauten bildet Akzente in der grossen Einheit der Aufbaues, betont sie unauffallend. Das Zinnengesims, das die Baustufen an der Sehzade Moschee begleitet<sup>32</sup>, die Mukarnastrompen zwischen den Strebepfeilern der Süleymaniye und diejenigen im Inneren der Bauten an den Ansätzen der Haupt- und Viertelkuppeln<sup>33</sup> sind als dekorative Akzente in diesem Sinne aufzufassen. Die osmanische Steinornamentik erhebt keinen Anspruch auf Selbständigkeit in einer Architektur, deren Hauptgedanke der einheitliche Kuppelraum ist.

Istanbul

SEMRA ÖGEL

---

<sup>31</sup> Oft ist es die ornamentale Komposition, die eine Einheitlichkeit der seldschukischen Bauten schafft oder betont.

<sup>32</sup> S. Abb. 72 in U. Vogt-Göknal, *Osmanische Bauten*, und Abb. 37.

<sup>33</sup> In fröhosmanischer Zeit, an den Bursa Bauten, sind die Kuppelübergänge und der Tambour besonders reich mit phantasievollen Mukarnasgebilden und prismatischen, rautenförmigen Konstruktionen versehen. Es ist, als ob der seldschukische Formenreichtum jetzt ins Innere verlegt wäre. So lebt die seldschukische Vorstellung der dekorativen Kuppel und Gewölbe-gestaltung weiter. Hier ist sie aber auf besondere Betonung des Überganges zur Kuppel bedacht, deren Zonen des Aufbaues in der ganzen türkischen Architektur bis zur Ausprägung des Raumgedankens der Osmanen immer sehr stark differenziert wurden.

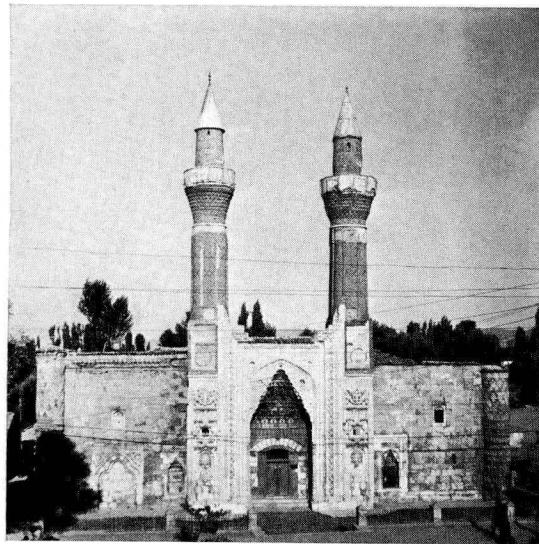


Abb. 1. Sivas, Goke Medrese, Fassade

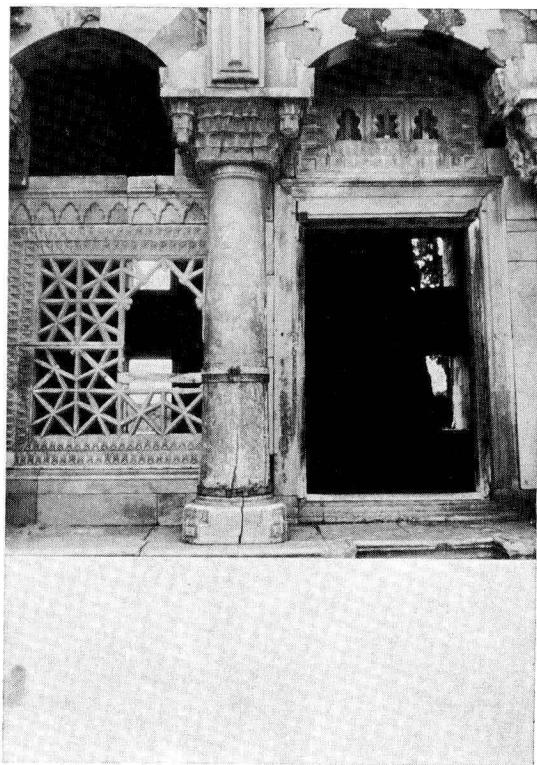


Abb. 2. Balat, Ilyas Bey Moschee, Fassadendetail, Portal und Gitter (Erdmann-Archiv)

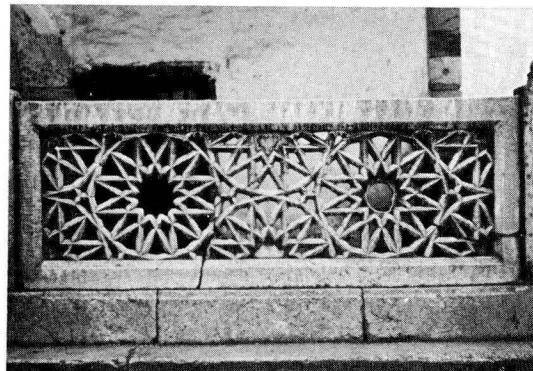


Abb. 3. Iznik, Mahmud Çelebi Moschee, Gitter der Vorhalle

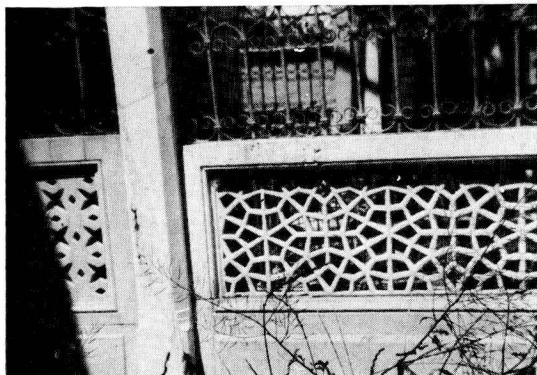


Abb. 4. Konya, Sadrettin Konevi Türbe, Gitter



Abb. 5. Iznik, Yeşil Cami (Grüne Moschee),  
Vorhalle, Westseite, Gitterrahmen

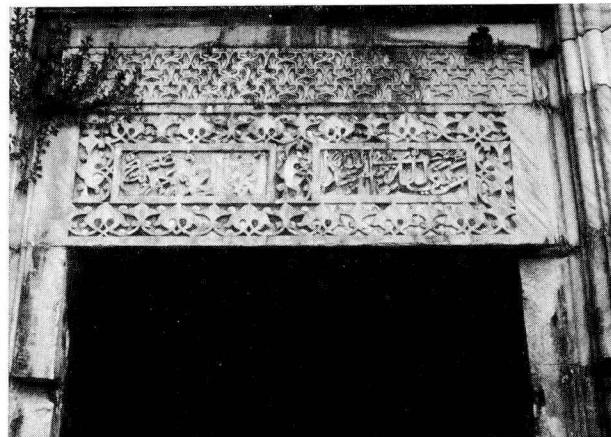


Abb. 6. Balat, Ilyas Bey Moschee, Fenstersturz der Ostwand (Erdmann-Archiv)

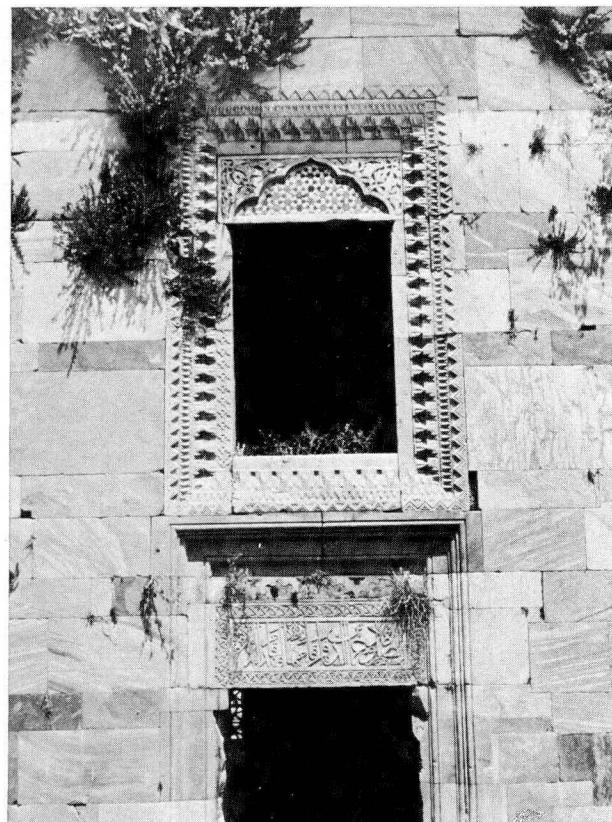


Abb. 7. Balat, Ilyas Bey Moschee, Fenster (Erdmann-Archiv)

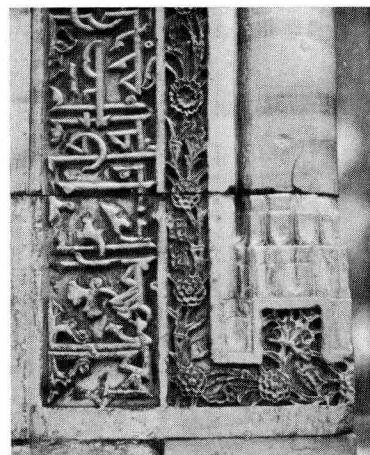


Abb. 8. Bursa, Yeşil Cami (Grüne Moschee), Portalrahmendetail

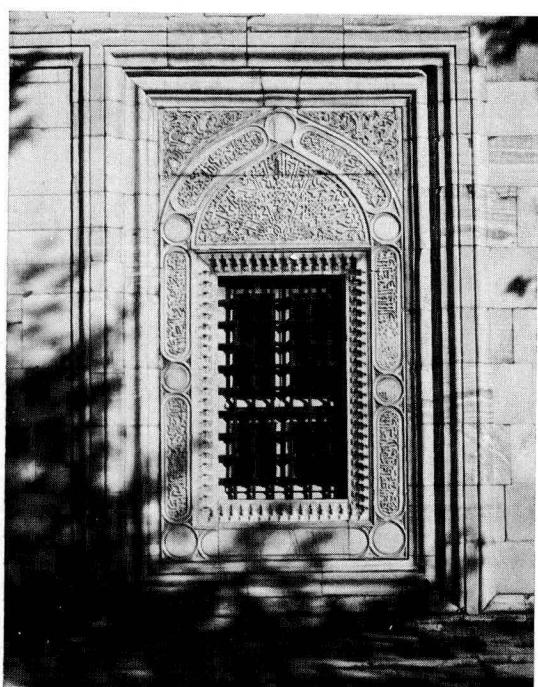


Abb. 9. Bursa, Yeşil Cami, Fassade, linkes Fenster



Abb. 10. Istanbul, Portal der Bayezit Moschee

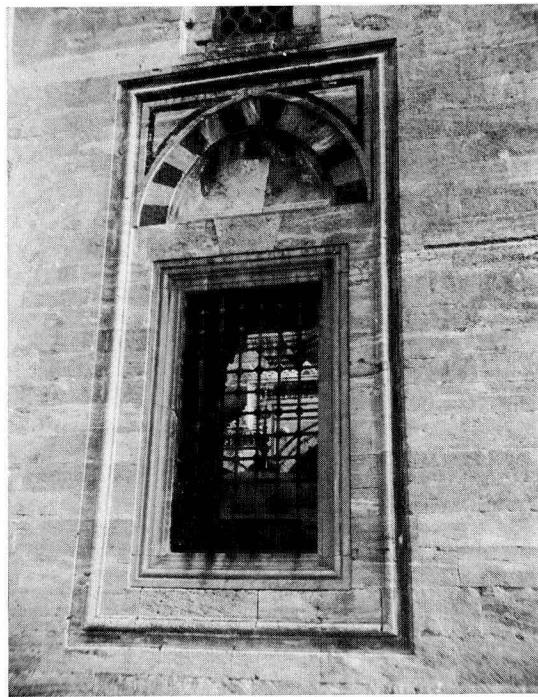


Abb. 11. Fenster des Hofes der Bayezit Moschee, Istanbul



Abb. 12. Fassade der Süleymaniye, Istanbul